

SWR2 Leben

Familienleben mit Psychose - Die vielen Wirklichkeiten meiner Schwester

Von Anna Stein

Sendung vom: 16.03.22, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: Andrea Leclerque

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

FAMILIENLEBEN MIT PSYCHOSE - DIE VIELEN WIRKLICHKEITEN MEINER SCHWESTER

Eventuell MUSIK (anspielen, dann drunter ziehen)

01 Atmo Vor Rechner sitzen und überlegen

Erzählerin:

Erinnere dich! Mein Kopf verweigert sich, stoppt im Nichts. Also überliste ich ihn, der mich immer wieder in die Leere führt, den Zugriff verweigert. Ich liste Schlagworte auf:

Stimmen flüstern (eventuell sich wiederholend, wabernd):

Krebs, Mutter, Psychose, Schwester.

02 Atmo schreiben

Erzählerin:

Der nächste Versuch: Sätze.

Ich habe im letzten Jahr zwei Menschen verloren, die mir wichtig sind.

Meine Mutter an den Krebs.

Meine Schwester an die Psychose.

Natürlich ist meine Schwester nicht gestorben.

Aber sie ist ein anderer Mensch geworden.

Stimme flüstert:

Ist sie ein anderer Mensch geworden?

Erzählerin:

Was ich im Folgenden schreibe, mag die Wahrheit sein, die Wirklichkeit – oder auch nicht. Wer kann das schon sagen? Die Psychose ist tückisch, macht alles Geschehen brüchig, unsicher. Aus den Schnipseln des Erlebten und Gehörten hat jeder in meiner Familie sich seine eigene Version zusammengebaut. Eine Geschichte, die einen selbst möglichst gut dastehen lässt, Absolution erteilt.

Stimme flüstert:

Glauben Sie mir nicht!

Erzählerin:

Was meiner Schwester wirklich geschehen ist, vermag ich bis heute nicht zu sagen. Selbst der Begriff Psychose entzieht sich einem genauen Zugriff, einer klaren Definition. Er bleibt im Ungefähren. Früher wurde er für alle möglichen psychischen

Erkrankungen verwendet. Heute werden damit psychische Störungen bezeichnet, bei denen die Betroffenen den Bezug zur Realität verlieren, Symptome wie Wahn und Halluzinationen auftreten.

LARA:

Das ist wie so eine abgekapselte Lebensphase. Als wenn man einmal vollständig aus dem Tritt gerät, die Sachen falsch wahrnimmt und nicht mehr richtig einschätzen kann. Man denkt im Nachhinein: Was war da eigentlich los bei mir, dass ich mich so komisch verhalten habe.

03 Atmo Geräte einladen und Bollerwagen losschieben

Erzählerin:

Lara und ich sind auf dem Weg zum Friedhof. Ich bin zum ersten Mal nach dem Tod meiner Mutter in meine Heimatstadt zurückgekehrt. Meine Schwester war nach ihrem Klinikaufenthalt im Sommer 2021 bei meinen Eltern eingezogen, nun lebt sie mit meinem Vater allein in unserem Elternhaus, seit etwa drei Monaten.

LARA:

Im Nachhinein denkt man: Von außen war doch gar nichts. Aber ich habe die übelsten Wahnvorstellungen gehabt und wahnsinnige Angst und Panik, die ganze Zeit. Dann ist mir alles schief gegangen. Es war wie so eine riesige Überforderungssituation, wo der Körper auf Panik schaltet und du nicht mehr rational handeln kannst. Obwohl im Nachhinein gar nichts los ist. Es ist einfach nur der psychische Faktor, der dann die Wahrnehmung plötzlich so verrückt, dass man in der Welt nicht mehr zurechtkommt.

04 Atmo Bollerwagen schieben

Erzählerin:

Wir ziehen einen Bollerwagen, darauf Gartengeräte, eine Gießkanne. Gleich möchten wir noch Pflanzen kaufen, für das Grab meiner Mutter. Ich habe außerdem mein Aufnahmegerät dabei, um unsere Unterhaltung festzuhalten. Die Stimmen hier im Feature sind allerdings nicht unsere. Das Gespräch wurde nachgesprochen. Alle Namen geändert. Zu groß ist unsere Furcht, erkannt zu werden. Dass meiner Schwester dadurch Nachteile entstehen könnten.

ANNA:

Was ich mich frage: Gibt es irgendeinen Startpunkt, wo die Krankheit angefangen hat?

LARA:

Nein, das war ein gleitender Übergang und steigerte sich dann immer mehr. Die Leute gehen ja auch nicht gleich in die Klinik. Die meisten wollen erst irgendwie berühmt oder Millionär oder sonst was werden. So kann sich das auswirken: dass man Größenwahn entwickelt.

ANNA:

Aber das hattest du ja nicht wirklich...

LARA:

Doch, ich dachte ja, ich werde Millionärin. Ich bin deswegen auch nur noch mit dem Taxi gefahren.

ANNA:

Und hast ganz viel Geld ausgegeben, einen Kredit aufgenommen.

LARA:

Ja, weil ich dachte: Das kommt später schon wieder rein.

Eventuell MUSIK

Erzählerin:

Grundsätzlich sind wir alle "psychosefähig", habe ich in einem Interview mit dem Psychiater Andreas Bechdolf in der „Welt“ gelesen. Denn auch ganz ohne vermeintliche Krankheit dichtet oder interpretiert unser Gehirn bisweilen etwas hinzu. Beispielsweise wenn wir durch ein dunkles Parkhaus gehen und uns unsicher sind, ob wir hinter uns nun Schritte hören, oder ob wir im dunklen Gebüsch eine Silhouette sehen - oder nicht.

Eine Psychose kann durch Unterschiedlichstes ausgelöst werden:
Schicksalsschläge, Drogen, Stress oder organische Erkrankungen.

Ich versuche, mich zu erinnern, ob ich die Krankheit vorzeitig hätte erkennen können. Zu Silvester 2019/20 hatte Lara mich noch besucht. Aber mir war nichts Ungewöhnliches aufgefallen. Nur, dass sie unglaublich schlank geworden war, fröhlich, aufgekratzt, und dass sie immer wieder von Paul schwärmte. Ein Mann aus der Nachbarschaft. Kurz nachdem sie ihn kennengelernt hatte, verlor er seine Wohnung – und zog bei ihr ein. In ihr 20-Quadratmeter-Ein-Zimmer-Apartment.

Dann schickte sie Bilder vom Komplett-Umbau des Zimmers: neuer Riesen-Fernseher, Soundanlage. Dinge, für die sich Lara sonst nicht interessierte, für die sie eigentlich auch kein Geld hatte.

Irgendwann rief sie an und erzählte, sie sei dabei, alle 100 Chart-Hits durchzuhören und zu katalogisieren. Dann kamen noch Textnachrichten, dass es sich lohne, Bitcoins zu kaufen. Dabei hatte sich meine Schwester nie für Finanzen interessiert.

Ja, da hätte ich vermutlich stutzig werden können. Bin ich aber nicht. Die Nachrichten waren Lara so unähnlich, dass ich sie einfach abtat. Als Nachgeplapper, wenn man verliebt ist.

Später erfuhren wir, dass meine Schwester einen Kredit aufgenommen hatte. Das Geld ist bis heute verschwunden.

04 Atmo Bollerwagen schieben

LARA:

Der Startpunkt war eigentlich, dass ich Bitcoins gekauft habe und beschlossen habe, mit Bitcoins reich zu werden. Ich war davon überzeugt, dass das klappt.

ANNA:

Dein Freund hatte dir davon erzählt...

LARA:

Ja.

ANNA:

Aber das bist ja nicht du. Du bist nicht der Typ, der sich für irgendwelche Finanzsachen interessiert.

LARA:

Ich hatte in der Zeit das Gefühl, ich muss irgendwas nochmal machen, um ganz groß rauszukommen. Bei der Arbeit lief es okay, aber nicht blendend. Ich hatte das Gefühl, alle neben mir sind erfolgreicher als ich.

ANNA:

Ich glaube, das waren schon eindeutig Zeichen, dass dein Blick anders geworden ist.

LARA:

Ja, wie sich dieser Gedanke festgesetzt hat: Ich bin was ganz Besonderes, das müssen die anderen doch mal mitkriegen, alle sollen mich bewundern. So verrückte Ideen. Heute würde ich sagen: Wieso denn? Warum muss ich etwas Besonderes sein? Ich gehe arbeiten, ich hab meine Freunde, ich verstehe mich mit meiner Familie. Es ist alles total okay. Aber plötzlich war das nicht mehr genug.

05 Atmo Blumen kaufen und Bollerwagen beladen

Erzählerin:

Beim Blumenladen kaufen wir Christrosen für das Grab meiner Mutter. Außerdem noch eine Kerze. Wir laden alles auf den Bollerwagen und schieben zum Friedhof.

Im Sommer 2019 bekam meine Mutter die Diagnose: Krebs. Es hatten sich bereits Metastasen gebildet. Erst jetzt, im Nachhinein wird mir klar, wie parallel die Erkrankungen meiner Mutter und meiner Schwester verlaufen sind. Zwei Jahre, in denen es mal aufwärts ging, wir auf Heilung oder zumindest Stabilität hoffen konnten, dann wieder Rückschläge.

LARA:

Eigentlich war das so wie eine Traumwelt, am Anfang. Nur dass man dann nicht mehr so funktioniert hat und dann hat sich das in Panik widergespiegelt.

ANNA:

War das eine schöne Traumwelt?

LARA:

Ja, total. Ich war ja manisch. Ich dachte, das Geld fliegt mir einfach zu. Außerdem dachte ich, ich wäre das Oberhaupt eines Clans. Meine ganze Familie kommt mit den dicksten Autos, und wir feiern eine Riesen-Party. Ja, wie ist man auf so etwas überhaupt gekommen? Ich war einfach aus meiner Mitte raus.

Erzählerin:

Ich gehe neben Lara. Sie ist zwei Köpfe kleiner, fünf Jahre jünger als ich. Ende 30. Wir sehen uns recht ähnlich. Die Jahre vor der Psychose haben wir viel miteinander unternommen, waren gute Freundinnen. Das habe ich jedenfalls gedacht.

ANNA:

Was mich interessiert, ist, hätten wir etwas anders oder besser machen können?

LARA:

Das wäre vielleicht nicht passiert, wenn ich erzählt hätte, was gerade in meinem Kopf vorgeht und wie ich die Welt sehe. Dann hätte man mich ja beraten können oder sagen: Du, Lara, das ist gerade totaler Quatsch, was du da machst. Aber irgendwie war ich mir anscheinend ein bisschen bewusst, dass das Quatsch war. Auf jeden Fall habe ich dann nichts erzählt. Sozialer Rückzug ist ja auch ein Symptom.

ANNA:

Du wusstest, dass wir das nicht gut fanden mit den Bitcoins. Und du wolltest das vor uns verstecken. Das verstehe ich. Und deine Vorstellung war also: Irgendwann komme ich damit dann ganz groß raus. Aber trotzdem will ich wissen: Wer waren wir für dich in dieser Zeit?

LARA:

Alle waren für mich irgendwie Konkurrenten. Ich wollte zeigen, dass ich toller bin. Total schrecklich. Deswegen habe ich ja auch total die Gewissensbisse, irgendwie war ich total zwiegespalten. Das ist ja auch so ein Phänomen. Die meisten Leute fangen dann viel Streit an. Der eine geht zu seinem Chef und geigt dem seine Meinung, egal, welche Auswirkungen das hat. Und ich bin zu den Leuten total unfreundlich geworden. Bei so lieben SMSen mit Herzen und Kuss-Smiley hab ich gesagt: Also, so was kann ich überhaupt nicht ab. Und hör auf, mir so oft zu schreiben.

ANNA:

Ja, das stimmt, das hast du mir auch geschrieben.

LARA:

Ja, ich hab mich plötzlich total asozial verhalten.

Eventuell MUSIK

Erzählerin:

Es begann mit einem Anruf meiner Eltern. Laras Ex-Freund Andre habe sich gemeldet: Lara sei verschwunden. Bei der Arbeit sei sie schon seit einigen Tagen nicht aufgetaucht. Der Chef sage nur, sie sei krankgeschrieben. Zu Hause ist sie auch nicht, und auch nicht bei Freunden.

Vor Jahren einmal, in ihrer Jugend, ging es Lara so schlecht, dass sie Selbstmordgedanken hatte. Aber das war lange her. Beinahe vergessen. Nun aber kamen die Sorgen wieder, sie könne sich etwas angetan haben.

Schließlich fast so etwas wie Erleichterung, als wir erfahren: Sie ist in einer psychiatrischen Einrichtung. Aber warum? Wir wissen es nicht. Wie ist sie dorthin gekommen? Wir wissen es nicht. Wo ist Paul, der bei ihr in der Wohnung lebte? Wir wissen es nicht.

Lara erzählt erst kaum etwas, vor allem nichts über Paul, verteidigt ihn gegenüber allen Vorwürfen. Für meine Eltern, vor allem für meinen Vater, steht fest: Dieser Mann hat meine Schwester ausgenutzt und ausgenommen. Ein Liebesbetrüger, der Frauen das Geld aus der Tasche zieht und meine Schwester in die Krankheit getrieben hat. Meine Schwester schweigt.

Eventuell: 04 Atmo Bollerwagen schieben (nochmal hochziehen und unterlegen)**ANNA:**

Wie war das denn, als du langsam in der Klinik runtergekommen bist?

LARA:

Am Anfang war ich noch sehr panisch und bin rumgelaufen und habe ständig gegrübelt. Aber die Klinik ist ja ein sicherer Ort, an dem einem nichts passieren kann. Die Krankenpfleger zum Beispiel, wenn da jemand reinkommt und sagt: Da war eine Geiselnahme in meiner Wohnung und ich musste fliehen. Die sagen nicht: Hören Sie mal, Herr Meier, das ist völliger Schwachsinn, sondern die hören sich das verständnisvoll an. Weil die schon wissen: Sich in so einer Situation zu öffnen, ist für die Patienten wahnsinnig schwer. Weil: Du hast ja das Gefühl. Jeder sagt dir: Was du erzählst, ist Quatsch. Und du selber denkst, das ist kein Quatsch, das ist die Realität. Aber du kennst die Reaktion der Leute auf deine Geschichten: Die sind einfach nur irritiert.

Und dann merkt man halt: Meine Vorstellung von der Realität stößt hier auf keine positive Resonanz. Und man denkt: Wenn alle anderen nicht den Durchblick haben, musst du das verstecken. Jeder vertraut eben seinen eigenen Einschätzungen. Und wenn die nicht mit denen der anderen übereinstimmen, dann ist es ganz schwer.

Erzählerin:

Psychosen lassen sich gut mit Medikamenten behandeln. Lara bekommt Tabletten, ist nur tagsüber in der Klinik, wohnt wieder bei sich zu Hause. Sie besucht an den

Wochenenden meine Eltern, ein paar Mal auch mich. Immer hat sie Geschenke dabei: Sie malt und collagiert begeistert, backt jeden Tag einen Kuchen für alle in der Klinik.

Mein Vater versucht, Paul auf die Spur zu kommen. Überlegt, wie wir ihn zur Verantwortung ziehen könnten, wo das Geld geblieben ist, das Lara über einen Kredit erhalten hat.

Meine Schwester schweigt. Nicht einmal den Nachnamen von Paul verrät sie. Wir rätseln, was geschehen ist. Erst allmählich wird mir klar: Auch Lara kann uns darauf keine Antworten geben.

Zu ihrer alten Arbeitsstelle kann sie nicht zurück, aber sie bewirbt sich in anderen Unternehmen, findet dann schnell einen neuen Job. Ja, sie hat Schulden. Aber sonst scheint es, als könne sie in ihr altes Leben mehr oder minder wieder aufnehmen.

Einige Monate später besuche ich sie. Von meiner lebenslustigen Schwester ist nichts geblieben. Sie nimmt ihre Tabletten nicht mehr.

ANNA:

Ich erinnere mich noch, wie ich zu dir gekommen bin, wie panisch du warst. An was erinnerst du dich?

LARA:

Ich dachte ganz klar: Ich werde verhaftet, von meinem Chef wegen Betrug.

ANNA:

Was für ein Betrug?

LARA:

Ich habe Arbeitsmaterialien versteckt, weil ich nicht mehr geschafft habe, alles ordentlich hinzukriegen. Das Labor war genau neben der Polizei, und ich war überzeugt, wenn ich jetzt zum Labor komme, sagen die: Ja, hallo, Frau Stein, können Sie mal ins Büro kommen, und dann kommen zwei Polizisten rein und sagen, wegen Betrugs und Sabotage werden Sie verurteilt. Weil ich das auf der Arbeit überhaupt nicht mehr hingekriegt habe, und dann dachte ich: Die zeigen mich an. Ich weiß, dass ich extreme Panik hatte. Ich habe es nicht mehr geschafft, mich morgens zurechtzumachen. Ich hab sogar vor Angst in die Hose gemacht, manchmal, auf der Arbeit.

Eventuell MUSIK

Erzählerin:

Bei meinem Besuch damals, ist Laras Einzimmerwohnung kahl. In einem Topf auf dem Herd: ein Fertiggericht, verschimmelt. Volle Aschenbecher, das Sofa voller Brandlöcher. Sie habe keine Medikamente mehr, erzählt mir meine Schwester. Still sitzen kann sie nicht, läuft, hin und her, zündet eine Zigarette an, macht sie aus, hin,

her, Zigarette an, aus, hin und her. Auch in der Nacht kommt sie nicht zur Ruhe. Um drei Uhr ziehe ich mich wieder an, wir laufen durch die leeren Straßen der Stadt, laufen, laufen, laufen. Ich versuche, ruhig zu bleiben, aber Panik ist ansteckend.

Am nächsten Morgen fahren wir wegen der Medikamente zur Klinik. Lara erzählt einer Ärztin, dass sie diese schon seit langer Zeit nicht mehr nimmt. Ich bin überrascht. Bisher dachte ich, ihr seien die Tabletten erst seit einigen wenigen Tagen ausgegangen. Schließlich hatte sie am Telefon immer beteuert, sie würde sie einnehmen.

LARA:

Ja, da war das mit den Tabletten. Warum sagt man das nicht? Ich hatte plötzlich vor allen Angst, entdeckt zu werden, obwohl ich gar nicht weiß, warum. Also, wovor, was hätte entdeckt werden können?!

ANNA:

Hattest du auch vor uns Angst, deiner Familie?

LARA:

Ja, irgendwie vor allen. Die Tabletten habe ich nicht genommen, weil: Ich hab da gerade angefangen zu arbeiten. Ich wollte nicht gleich wegen Arztterminen ausfallen. Und man denkt auch: Okay, jetzt ist alles wieder gut, ich brauch die nicht mehr. Vielleicht auch, weil man in dem Moment sich noch nicht genug distanzieren kann von der Zeit, in der man krank war. Weil man denkt: Okay, ich war damals doch in der Realität. Dass man da schon längst nicht mehr drin war, versteht man nicht.

05 Atmo Bollerwagen über Friedhof schieben

Erzählerin:

Während wir nebeneinander hergehen, erscheint es mir bisweilen, als gebe es zwei Laras. Die eine erzählt offen und reflektiert über ihre Krankheit. Die andere schweigt, verschließt sich, lügt notfalls. Sie sei „fassadär“ heißt es im Arztbrief. Aber wer würde nicht versuchen, eine Fassade aufrecht zu halten, wenn eine Krankheit das ganze bisherige Leben hinwegreißt?

06 Atmo Bollerwagen stoppt auf Friedhof und Vögel zwitschern

Ihr einfach so neue Rezepte ausstellen, das gehe nicht, sagt die Ärztin damals in der Klinik, aber sie könnten ihr anbieten dazubleiben, in der Psychiatrie. Wir holen uns einen Kaffee, spazieren über das Klinikgelände, während ich Laras Beschluss abwarte. Ich möchte sie keinesfalls zu einer Entscheidung drängen.

Sie möchte bleiben. Ich spüre Erleichterung.

Ein paar Wochen später besuche ich Lara in der Klinik. Wegen Corona darf ich nicht hinein. Wir breiten eine Picknick-Decke auf dem Rasen vor dem Gebäude aus. Lara holt uns Kaffee. Wir spielen: Das verrückte Labyrinth. Ein Brettspiel, bei dem sich das Spielfeld bei jedem Zug verändert. Dort, wo gerade noch Wege waren, tun sich

plötzlich Mauern auf.

ANNA:

Und dann hast du gesagt: Ich weiß gar nicht, warum ich hierhergekommen bin. Es gibt gar keinen Grund. Das ganze Schlimme, was mir passiert ist, ist mir nur passiert, weil ich jetzt in der Klinik bin. Deswegen habe ich meine Arbeit verloren. Sonst hätte ich das doch alles hingekriegt. Das hat mich getroffen, weil ich dachte: Du machst mir einen Vorwurf, weil ich mit dir zur Klinik gefahren bin. Stimmt das?

LARA:

Ja, das stimmt, hab ich ein bisschen. Ich war sogar richtig böse. Ich habe gedacht, ihr wollt mich kleinhalten und für verrückt erklären. In der Zeit habe ich wirklich alle gehasst. Das ist richtig schlimm. Aber ich habe die alle richtig gehasst einfach. Ich weiß gar nicht mehr wofür.

ANNA:

Mama auch?

LARA:

Nein, gehasst nicht, aber ich war auch mit ihr böse. Ich war einfach auf alle sauer. Ich habe keine Ahnung mehr, warum. Heute bin ich auf niemanden mehr sauer. Überhaupt nicht mehr. Gar nicht.

ANNA:

Weißt du, das finde ich so schwer: Diese Krankheit ist so perfide.

LARA:

Ja, genau, weil das so ist: Jeder, der dich aus deinem Weltbild holen will, der ist plötzlich böse. Entweder ist der dumm, weil: Der hat einfach nicht den Durchblick. Oder der ist böse. Oder beides. Irgendwie quittiert man das als böse, wenn jemand sagt: Du hast jetzt einen Hakenschuss.

(KÜRZUNGSMÖGLICHKEIT:

ANNA:

Aber das habe ich ja auch nie gesagt. Wir sind zur Klinik gefahren. Und du hast dich dafür entschieden, dort zu bleiben. Also, da muss ja so ein Moment gewesen sein, wo du gemerkt hast: Mir geht es so schlecht, ich brauche Hilfe. Ging es dir schlecht – oder war das nur meine Wahrnehmung?

LARA:

Nein, mir ging es richtig schlecht.)

Eventuell MUSIK

Erzählerin:

Es ist Samstag, früher Abend, als Lara mich anruft. Sie wurde inzwischen aus der Klinik entlassen, lebt nun erst einmal bei meinen Eltern. Es ist ein Telefonat wie viele andere. Hallo. Wie geht es dir. - Gut. - Was machst du... Manchmal sprechen wir fünf Mal am Tag miteinander, selbst, wenn wir nicht viel zu erzählen haben. Ich will gerade auflegen, als meine Schwester wie nebenher erwähnt, dass unsere Mutter im Krankenhaus liegt. Angeblich nur eine Kleinigkeit: Im Bauchraum hat sich Flüssigkeit gebildet, die abgeleitet werden soll.

Ich nehme am kommenden Morgen eine Mitfahrgelegenheit, die Bahn fährt wegen eines Streiks nicht. Zwei Tage kann ich noch am Bett meiner Mutter sitzen, bevor sie stirbt.

Zwischendurch:

Spaziergänge mit Lara, die sich Vorwürfe macht. Sie habe meiner Mutter die vergangenen Monate das Leben so schwer gemacht. Du kannst doch nichts für deine Krankheit, sage ich.

LARA:

Ich habe ein so schlechtes Gewissen danach gehabt, dass ich überhaupt nicht mehr abschalten konnte. Ich bin jede Nacht aufgewacht und habe gedacht: Warum hast du das gemacht?! Jede Nacht. Dann bin ich draußen spazieren gegangen.

ANNA:

Von wann redest du, von welchem Zeitpunkt, nach Mamas Tod oder vor Mamas Tod?

LARA:

Als ich wieder normal war.

ANNA:

Ich würde sagen, dass man dir die Krankheit noch anmerkt. Deswegen ist der Punkt „Als ich wieder normal war“ nicht so verortbar, weißt du.

LARA:

Ja, für mich ist der eigentlich auch nicht verortbar, weil: Das sind so fließende Übergänge.

07 Atmo Grab bepflanzen

Erzählerin:

Wir pflanzen die Christrosen auf das Grab meiner Mutter, zünden das Licht an.

Eventuell MUSIK

Erzählerin:

Ich erinnere mich, wie meine Mutter sich auf den Rand ihres Krankenhausbettes setzt, um sich von meiner Schwester den Rücken massieren zu lassen, wie sie es so häufig vorher gemacht haben. Ein Ritual der Zuneigung. So zu sitzen, bereitet meiner Mutter Schmerzen. Sie möchte es trotzdem. Es ist ihr Abschied von meiner Schwester.

„Ich muss sterben“, sagt sie, sobald sie wieder liegt. Ungewöhnlich klar und deutlich. „Nein“, sagt meine Schwester. „Nein, nein, ich bin noch nicht so weit.“

Die Welt meiner Mutter versinkt langsam in Schmerzen. Dann bringt Morphium Schlaf. Ich klammere mich an ihre letzten Atemzüge. So kostbar, dass Vergangenheit und Zukunft schwinden.

Je länger ich über die Psychose meiner Schwester nachdenke, desto schwerer greifbar wird alles. Vermeintlich Faktisches verschwindet im Ungewissen. Und jeder Satz, jedes Wort sind vergebliche Versuche, anderen aus der eigenen Welt zu berichten. Einsame Funksignale auf der Suche nach einem Wir. Nach einer gemeinsamen Welt, die wir Wirklichkeit nennen.